

Zeitschrift:	Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug
Herausgeber:	Regierungsrat des Kantons Zug
Band:	1 (1985)
Artikel:	Amt für Denkmalpflege
Autor:	Grünenfelder, Josef
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-525919

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. AMT FÜR DENKMALPFLEGE

TÄTIGKEIT 1974–1983

1. EINLEITUNG

Nachdem der Kanton 1946 eine Verordnung über Natur- und Heimatschutz und 1964 das Gesetz über den Schutz historischer Baudenkmäler erhalten hatte, wurde 1970 die nebenamtliche Stelle eines Denkmalpflegers geschaffen, welche Herr Dr. Josef Brunner neben seiner ebenfalls nebenamtlichen Funktion als Konservator des historischen Museums wahrnahm.

Die administrativen und baubegleitenden Aufgaben lagen meistenteils beim kantonalen Hochbauamt.

Auf den 1. August 1974 wurde das Amt für Denkmalpflege geschaffen mit einem vollamtlichen Denkmalpfleger, dem der seit 1970 beim Hochbauamt mit den denkmalpflegerischen Aufgaben betraute Sachbearbeiter beigegeben wurde. Somit ist dieser Überblick der erste Zehnjahresbericht der Zuger Denkmalpflege.

In diesen zehn Jahren blieb die Denkmalpflege beweglich, musste sie doch nicht weniger als viermal andere Amtsräume beziehen.

(1974–1975 Poststrasse 18, 1975–1983 Bahnhofstrasse 27, 1983–1984 Chamerstrasse 1, seit 1984 Baarerstrasse 8).

Einzig der archäologische Dienst blieb konstant beim Museum für Urgeschichte an der Ägeristrasse 56. Allerdings hat der Raumangst in Arbeits- und Sammlungsräumen zu einer eigentlichen Notlage geführt, die bald behoben werden muss.

Das vergangene Jahrzehnt war charakterisiert von einer ausserordentlich intensiven Bautätigkeit im ganzen Kanton, vor allem aber in den Talgemeinden, was nicht nur zu einer massiven Erweiterung der überbauten Landflächen, sondern auch in bereits überbauten Gebieten teilweise zu einer förmlichen Ausweichslung der Bauten führte, wie dies die Entwicklung der Zuger Bahnhofstrasse drastisch demonstriert.

Weniger auffällig sind vergleichbare Vorgänge «unter der Haut» von Altbauten, benannt mit «Sanierung», «Renovation», «Um- und Ausbau». Nur allzuoft werden dabei mit dem Argument, «etwas Rechtes» machen zu wollen, die ganzen alten Baustrukturen des Innern herausgerissen (ausgekernt) und durch neue Decken und Wände an zumeist denselben Stellen ersetzt, wo schon die alten Bauelemente gestanden hatten.

Dieses Vorgehen macht es nicht unmöglich, wertvolle Einzelteile an Ort und Stelle zu erhalten, sondern bewirkt einen rasanten Schwund der historischen Bausubstanz und führt in letzter Konsequenz zu «Tapetendörfern» und «Tapetenstädten», bei denen die alten Fassaden vor Neubauten stehen.

Schon unsere Enkel werden, wenn nichtsubstanzschonende Baumethoden gewählt werden, kaum mehr ein Altstadthaus mit alter Innenstruktur antreffen. Je eingreifender Baumassnahmen sind, umso mehr muss der historische Zustand, bevor er zerstört wird, durch Bauuntersuchungen und Grabungen dokumentiert werden, damit wenigstens auf dem Papier festgehalten ist, was an baugeschichtlicher und historischer Information in den Altbauten steckte.

Das Vorgehen mutet an, wie wenn die Urkundenbestände eines Archivs vernichtet würden, nachdem man sie fotografiert hat. Auf der Foto einer Stradivari-Geige kann man aber keine Musik machen und sie auch nicht weiter erforschen. Die Zerstörung des Originals bedeutet die Verunmöglichung weiterer Forschung an der Sache selbst für alle Zukunft.

So leuchtet es ein, dass die Aufgabe der Denkmalpflege nicht in erster Linie diejenige einer ästhetischen Beratungsstelle sein kann, mit deren Hilfe man neue Bauten so gut im alten Stil nachbauen kann, dass keiner (?) «es» merkt, sondern dass der Einsatz vor allem der historischen Bausubstanz und ihrer Erhaltung gilt.

Es gibt mittlerweile genug Beispiele, die beweisen, dass in der Regel ein schonender Umbau nicht teurer kommt als ein Neubau derselben Komfortstufe. Umbauen und Restaurieren fordern aber vom Bauherrn, vom Architekten und von den Behörden Flexibilität, die Fähigkeit zum Finden von der Situation angepassten, oft massgeschneiderten Lösungen und, im Grundsätzlichen, den Willen, mit einem Stück Vergangenheit so behutsam umzugehen, dass es auch für kommende Generationen noch wertvolle und erkennbare, deshalb auch weiterwirkende Vergangenheit sein kann, erkennbarer Zusammenhang, und nicht herumgestellte, wurzellose Antiquität. Dieser Wille ist oft nicht vorhanden, weil das Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem baulichen Erbe der Vergangenheit uns nicht anerkannt wurde; denn ein so breiter Angriff auf dieses Erbe ist in der Geschichte ohne Beispiel.

Die junge Generation ist in dieser Hinsicht hellhörig geworden, aber wenn wir warten, bis sie zur Verantwortung kommt, nützt sie diese Hellhörigkeit

nicht mehr viel: Der Grossteil wird zerstört sein, ersetzt durch Bauten unserer Zeit, die auch anderswo stehen könnten. Deshalb muss heute alles versucht werden, um das bauliche Erbe in die Zukunft hinüberzutragen.

Dieser Einsatz ist bei den klassischen Kunstdenkmalern, etwa Kirchen, Ratshäusern, Schlössern etc. durchaus anerkannt und dementsprechend, zumindest im Grundsätzlichen, auch relativ leicht durchzusetzen.

Schwieriger wird es bei den Bemühungen um Wahrung des Zusammenhangs, also bei baulichen Ensembles, wie der Altstadt oder ländlichen Ortsbildern oder Baugruppen. Gerade die Zuger Altstadt ist ein Musterbeispiel einer Bautenverbindung, bei der die einzelnen grossteils bescheidenen Einzelbauten im Verband ein Stadtbaudenkmal von nationaler Bedeutung ausmachen.

Die Pflege der einzelnen Glieder dieser Bautenketten ist entscheidend für den Fortbestand des Ganzen. Diese Glieder aber sind in der Regel ohne in die Augen springende künstlerische Aussage, eben bescheidene Handwerkerhäuser. Aber sie reichen zumeist mindestens ins 16. Jahrhundert zurück und verbergen unter ihren verputzten Fassaden spätmittelalterliche Holzkonstruktionen als Grundanlage; an ihnen ist die Stadtbaugeschichte im Einzelnen erkennbar, haben Bestand und Wechsel der Lebensgewohnheiten ihrer Benutzer ihren Niederschlag gefunden. Niemand wird sich dagegen auflehnen, wenn unsere Zeit diesen «Jahrringen» einen weiteren hinzufügt, wenn sie versucht, wie die vergangenen Jahrhunderte sich in den alten Strukturen einzurichten. Abgesehen von ihrem historischen und typologischen Interesse haben diese alten Strukturen ja auch noch etwas zu bieten, was auch dem historisch Uninteressierten gefällt; eine Ambiance, wie es nur echt Handwerkliches zu bieten vermag, und die mit keinem auch noch so raffinierten Ersatz erreicht werden kann. Solch behutsames Einrichten in der alten Grundstruktur ermöglicht es in aller Regel, auch allfällig an dieser Struktur vorhandene Schmuckelemente, seien es Kerbschnitzereien, Wandmalereien etc., sichtbar zu erhalten oder wenigstens nicht zu zerstören.

In diesem Bereich kann der Denkmalpfleger nicht mehr zum Vornherein mit dem Entgegenkommen der Bauherrschaft rechnen. Da fallen dann die bekannten Sätze: «Ich bin schon für Denkmalpflege, aber mein Haus... ist doch nichts Besonderes, muss besser ausgenutzt werden, kann man ohne Auskernen nicht vernünftig nutzen (was zu beweisen wäre),

muss besser rentieren, muss in der kürzestmöglichen Zeit wieder bezugsbereit sein; wer zahlt, befiehlt, das sieht ja nachher keiner, wen interessiert das schon, wir leben jetzt, und heute macht man das so, sonst gibt es nichts Rechtes... usw.» Solche Argumente, die den Vorzug der Handfestigkeit haben und gut schweizerischen Denkgewohnheiten entsprechen, lassen den ideellen Wert der betroffenen Bauten und die Bedeutung ihrer Erhaltung für kommende Zeiten einfach ausseracht, also jene Verantwortlichkeit im weiteren Rahmen, die über das momentane Einzelinteresse hinausgeht, und sind deshalb der besonderen Situation in keiner Weise angemessen. Einmal zerstörte historische Bausubstanz kann nicht wiederhergestellt werden, sie ist ein für allemal verloren.

Alterung und Zerfall führen ohnehin zu einer stetigen Minderung dieser Substanz, und es ist ein alltägliches Thema geworden, dass Luftverschmutzung und Immissionen aller Art diesen Zerfall rasant beschleunigen: Die Skulpturen der Oswaldskirche waren vor 80 Jahren noch pfennigganz, obwohl schon damals über 400 Jahre alt. Heute weisen ihre in den Dreissigerjahren hergestellten Kopien bereits massive Schäden auf.

Können wir es uns da noch leisten, ohne Zwang, einfach um der leichteren momentanen Benutzbarkeit, um des einfacheren Planungsverfahrens, um der kürzeren Bauzeit willen, zusätzlich zum unvermeidlichen Verlust weitere Substanz leichtfertig zu zerstören? Der Wald wächst, sind die Immissionen einmal beseitigt, wahrscheinlich gesunder wieder nach. Baudenkmäler tun das nie.

Im Gegensatz zu den kriegszerstörten Nachbarländern, in denen oft genug ein weitgehend rekonstruiertes Baudenkmal isoliert in einer mehr oder weniger gesichtslosen, sicher aber geschichtslosen Nachkriegsbebauung steht und allein noch darauf hinweist, dass dieser Ort Vergangenheit besitzt, hat in unseren Städten und Dörfern kein Krieg den Zusammenhang zerstört.

Die Zerstörung erfolgt aber schrittweise und oft nicht wahrgenommen, «schleichend» darf man beim Tempo der gegenwärtigen Bautätigkeit längst nicht mehr sagen.

Es ist mit alten Bauten wie mit alten Menschen: man darf sie nicht überfordern.

Es ist deshalb falsch, ein vorgefasstes Bauprogramm einem Altbau zuzumuten, der es gar nicht verkraften kann, ohne vergewaltigt zu werden: unterkellert und ausgebaut bis unter den First, isoliert,

bis die Wände vor lauter Dichtigkeit grau werden, dreifachverglast, künstlich belüftet, mit Installationen überladen – wo bleibt da das alte Haus? Sein Dachstuhl wurde gebaut, um das Dach zu tragen, ein Gestell, und nicht als Infrastruktur für eine Maisonne-Wohnung. Seine Böden sind möglicherweise etwas krumm, weil die Balken, die sie tragen, Baumstämme sind und nicht Doppel-T-Träger; und seine Statik ist so einfach, wie es die seit dem Altertum allein verfügbare Baumaterialien zuließen: Stein, Backstein, Mörtel, Holz. Der richtige Weg beim Umgang mit Altbauten ist, von dem ausgehen, was sie anzubieten haben, also Analyse des Altbestandes, und darauf aufbauend die Möglichkeiten erarbeiten, die sich von diesem Ausgangspunkt her ergeben. Es geht nicht darum, den Schein – die Fassade – zu bewahren, sondern die Sache – die Bauten als Ganzes, in ihrem Wesen, in ihrer Stimmung, in ihrer Originalität, mit ihren Ungeheimtheiten. In einer Welt, die immer mehr von Normen und Surrogaten beherrscht wird, sind dies unschätzbare Qualitäten, mehr wert als die Maximalzinsen eines zutode begradigten und sanierten Altstadthauses.

In Rückblicken pflegen eher die erbrachten Leistungen im Vordergrund zu stehen. Deshalb sei dem unsrigen dieses eher düstere Bild vorangestellt. Vor lauter Arbeit am Objekt, Bestimmen von Einzelheiten und Mitarbeit in der Verwaltung hat

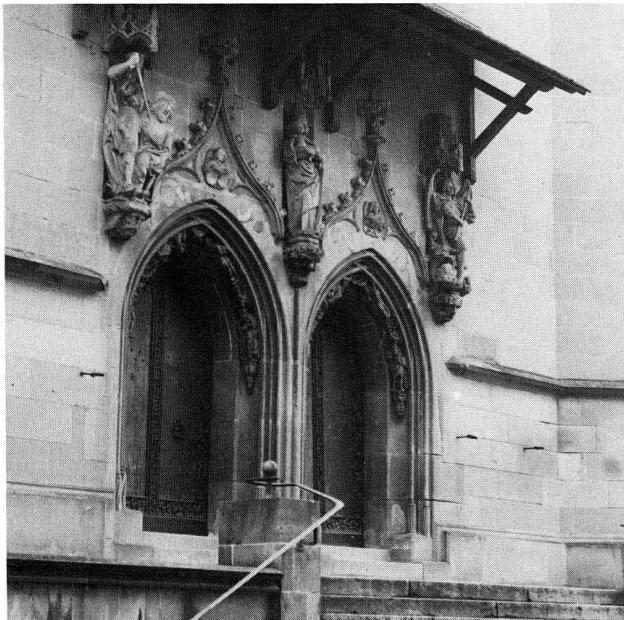
die Denkmalpflege viel zu wenig die Werbetrommel gerührt, Aufklärungsarbeit auf breiter Front betrieben, um das Verständnis für die besondere Verantwortung eines jeden für die Erhaltung der Kulturdenkmäler zu wecken, und damit ihre Überlebenschance zu verbessern.

Schon höre ich die angstvolle Bemerkung, man wolle nicht in einem Museum leben. Dem sei entgegnet: Ein Museum ist der Aufbewahrungsort für nicht mehr benützte Gegenstände. Unsere Bau- denkmäler aber wollen bewohnt und benützt sein.

2. INVENTARISATION

Wegen der andauernden grossen Bau- und Restaurierungstätigkeit des vergangenen Jahrzehnts, welche die Arbeitskapazität der Denkmalpflege voll beanspruchte, konnte die seit langem geplante Revision der aus den Dreissigerjahren stammenden Kunstdenkmalerbände von Linus Birchler (Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug, von Dr. Linus Birchler. I. Halbband: Einleitung und Die Kunstdenkmäler von Zug-Land [Basel 1934], II. Halbband: Die Kunstdenkmäler von Zug-Stadt [Basel 1935]) nur insofern an die Hand genommen werden, als sie zu einer Kartei umgearbeitet wurden, in welche neue Erkenntnisse und Ergänzungen, die bei der denkmalpflegerischen Arbeit und bei Grabungen und

Abb. 1



ZUG

KIRCHE ST. OSWALD, TÜRKENKOPF AM WESTPORTAL

Der Vergleich der Fotografien von 1930 (links) und 1973 (rechts) zeigt den Zerfall, welchen die vor 1496 entstandene Skulptur in den letzten 40 Jahren durchgemacht hat.

Schuld ist die verschmutzte Luft im Verein mit der nach Entfernung der Schutzdächer 1931 ungehindert einwirkenden Bewitterung.

1974/75 wurde der Sandstein mit Kieselsäureester verfestigt, und die Schutzdächer wieder angebracht.

Abb. 2

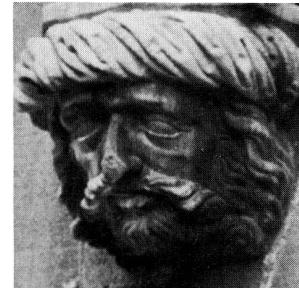


Abb. 3



Bauuntersuchungen gewonnen werden, eingetragen werden können.

Die Neubearbeitung der Zuger Kunstdenkmäler ist nicht deshalb notwendig, weil Birchler ungenügende Arbeit geleistet hätte – seine beiden Bände sind beispielhaft für ihre Entstehungszeit und bewunderungswürdig wegen ihrer konzisen Darstellung und der raschen Kadenz ihres Erscheinens – sondern weil sie heute unerlässliche Gesichtspunkte ausser acht lassen. Erinnert sei nur an die Bauten des 19. Jahrhunderts, an die baulichen Ensembles, an den heute geforderten höheren Detailierungsgrad, den weitgehenden Verzicht auf direktes Archivstudium und die Angabe der Quellen, schliesslich an die Fülle von neuen Forschungsergebnissen, die in dem halben Jahrhundert seither gewonnen wurden und verarbeitet sein wollen. Es dürfte eine Illusion sein, dass der Denkmalpfleger gleichzeitig Kunstdenkmäler-Inventare schreiben kann.

Punktuelle Aufarbeiten im Sinne der Revision wurden, zumeist unter Bezug von Studenten, gemacht für Baudenkmäler und Ensembles, die restauriert wurden oder über die Informationen im Hinblick auf Ortsplanungen o.ä. erforderlich waren. So wurde die Baugeschichte der Kirche St. Jakob Cham von Eduard Müller aufgearbeitet und publiziert (Eduard Müller: Baugeschichte der Pfarrkirche St. Jakob in Cham. Heimatklänge 64. Jg. 1984 Nr. 1 [Mittwoch, 18. Juli 1984]).

Alex Claude bearbeitete die neu entdeckte Zimmerausmalung im pompeianischen Stil, welche im Haus Fischmarkt 11 in Zug freigelegt wurde (Alex Claude: Die «pompeianischen» Wandmalereien im Haus Fischmarkt 11 in Zug. Unsere Kunstdenkmäler 35/1984,2, S. 205–213.). Doris Fässler erarbeitete eine ausführliche Dokumentation über das Ortsbild von Allenwinden.

Josef Grünenfelder verfasste die Texte für Kunsthörer zu restaurierten Baudenkmälern, nämlich Kirche St. Wolfgang Hünenberg, Klosterkirche Frauenthal, Kirchen und Kapellen von Unterägeri, Pfarrkirche St. Jakob Cham, Pfarrkirche St. Verena Risch (zusammen mit Richard Hediger), Loretokapelle Zug (zusammen mit Albert Müller), alle erschienen bei der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte.

Die Baugeschichte des alten Theater-Casinos publizierte er im Zuger Neujahrsblatt 1981 (S. 41–54), einen Aufsatz über die Malerei an und in der Münz – letztere unter jüngeren Verkleidungen neu entdeckt – im Zuger Neujahrsblatt 1984 (S. 76–88).

Eine Art Rechenschaftsbericht ist der Aufsatz: «Warum so? Überlegungen zur Restaurierung der Zuger Burg.» im Zuger Neujahrsblatt 1983 (S. 12–22), der die Prinzipien substanzerhaltender Denkmalpflege am Beispiel der Burg aufzuzeigen versucht, gleichzeitig die neu zutage getretenen Bestände an alter Bausubstanz vorstellt.

Der vervielfältigte Bericht: «Die Zuger Altstadt im Lichte archäologischer Untersuchungen» (1979) müsste heute neu geschrieben werden, wobei dem Zuwachs an Kenntnissen leider ein entsprechend grosser Verlust an Bausubstanz entspricht – die Untersuchungen waren sämtlich durch Bauvorhaben ausgelöst, letzte Gelegenheit, den historischen Informationsträger Bausubstanz zu entschlüsseln, bevor er zerstört oder zumindest unleserlich wurde.

Die Grundlagen-Erhebung für die Aktion Bauernhausforschung, seit 1946 von Prof. Hermann Vögeli betreut, wurde 1974 neu aufgenommen unter der Aufsicht des Denkmalpflegers. Sie wurde besonders gefördert durch den Umstand, dass das Amt für Raumplanung Arbeitsplatz und Salär für einen vollamtlichen Mitarbeiter bis zum 1979 erfolgten vorläufigen Abschluss der Aufnahmen zur Verfügung stellte.

Seit 1984 ist nun die wissenschaftliche Bearbeitung der Kantone Schwyz und Zug an die Hand genommen worden.

Zur Inventarisierung gehört auch die Äufnung der Fotosammlung und Diathek, wobei besonderes Augenmerk auf den Erwerb von alten Aufnahmen gelegt wird. Die kommentierte Dia-Kartei der zugerischen Kulturgüter, 1975 aus Anlass des Jahres der Denkmalpflege zum Gebrauch in den Schulen begonnen, liegt zwar im Bildteil und im Rohtext vor (Bearbeiter Eduard Müller und Josef Grünenfelder), die endgültige, publikationsreife Ausarbeitung wurde aber durch unaufschiebbare Arbeiten immer wieder hinausgezögert.

Für die Ortsplanungen von Cham, Unterägeri, Oberägeri, Zug und Baar wurden Verzeichnisse der als schützenswert zu bezeichnenden Objekte erarbeitet, wobei der fachliche Gesichtspunkt oft nicht mit dem in Übereinstimmung gebracht werden konnte, was die politischen Möglichkeiten zur Durchsetzung anboten.

Man muss sich also hüten vor dem Schluss, die in den Ortsplanungen schliesslich genehmigten Listen der Kulturobjekte enthielten alles, was eigentlich schützenswert ist.

Ohne Oswald Spenglers Begriff des «Abgesunkenen Kulturgutes» strapazieren zu wollen, ist es

doch offensichtlich so, dass die Idee des isolierten «Kunstdenkmals», das schön und stilrein zu sein hat, so, wie es das 19. Jahrhundert herauspräparierte, mittlerweilen in den Köpfen der meisten sich festgesetzt hat, dass aber die Vorstellung des Ensembles, der Baugruppe und des Umgebungsschutzes auch bei Behörden oft noch wenig bis kein Verständnis findet.

In Anbetracht immer wieder vorkommender Diebstähle und Verluste, aber auch aus wissenschaftlichem Interesse wurden im Vorfeld von Restaurierungen Inventare des beweglichen künstlerischen Inventars der Kirchen von Cham, Oberägeri, Risch, Menzingen, Baar, Oberwil und Walchwil aufgenommen.

Dabei wird von jedem Gegenstand eine Schwarzweissaufnahme und ein Diapositiv hergestellt, er wird vermessen und beschrieben, und erhält eine Inventarnummer. Erfahrungsgemäss ist das Vorhandensein eines Inventars ein wirksamer Schutz vor Diebstahl, weil der Absatz der Gegenstände erschwert wird, und es erleichtert das Wiederauffinden oder die Wiederherstellung verlustig gegangener Stücke.

Diese Arbeit war nicht frei von Überraschungen, wie etwa die Auffindung von barocken Heiliggrabarchitekturen in Oberwil und Risch (beide von Carl Josef Speck d.Ae. gemalt), einer bekleideten Kripengruppe in Oberägeri, deren hl. Joseph sich als spätgotischer Auferstehungschristus entpuppte, die Neuentdeckung von Werken zugerischer und auswärtiger Künstler wie Caspar Wolf, Carl Josef Speck d.Ae., Franz Thaddäus Menteler oder der Werkstatt der Zuger Bildhauer Michael und Johann Baptist Wickart, deren Skulpturen wir in praktisch jeder Kirche antrafen.

Diese Inventare bildeten auch die Grundlage für Vorschläge hinsichtlich künftiger Verwendung oder Restaurierungsbedürftigkeit der Gegenstände. Die bei Gelegenheit der Inventarisierung in der Kirche Cham gemachten Aufnahmen der Deckenbilder erwiesen sich nach dem Absturz eines Teils des Pfingstbildes 1977 als die einzigen, nach denen die Fehlstelle geschlossen werden konnte.

Im Hinblick auf das zu schaffende kantonale Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über den Schutz der Kulturgüter bei bewaffneten Konflikten wurden im Sinne von Testfällen genaue Planaufnahmen der Häuser Fischmarkt 11 in Zug, der Rathausscheune in Baar, sowie des Hauses Chlingen in Baar angefertigt, in welch letzterem ein mittelalterlicher Turm

(nach der Tradition ein Meierturm des Klosters Kappel) verbaut und das in hohem Mass schutzwürdig ist.

Um den zu erwartenden Aufwand für eine Kulturgüter-Dokumentation ermessen zu können, wurde eine solche für die Kirche von Oberägeri im Aussenauftag erstellt. Weil eine solche Dokumentation die Wiederherstellung eines Baudenkmals oder Teilen davon ermöglichen soll, muss sie einen viel höheren Detailierungsgrad aufweisen, als er etwa für die Dokumentation von erfolgten Restaurierungsarbeiten erforderlich ist. Eine versierte Fachkraft wendete insgesamt drei Monate für diese Arbeit auf.

Im Anschluss an die Inventarisierungsarbeiten in der Kirche Cham gestaltete die Denkmalpflege im Rahmen der vom Verkehrsverein Cham-Hünenberg veranstalteten Ausstellung «Kunst – ganz privat» eine Ausstellung des Kirchenschatzes samt Katalog. Ebenso wirkte sie an den Ausstellungen «Zuger Kunst von der Romantik bis zur Gegenwart» (1978), «Konservieren – Restaurieren – Inventarisieren» (1979) und «500 Jahre St. Oswald» (1981) im Zuger Kunsthause mit.

3. PRAKTISCHE DENKMALPFLEGE

3.1. DENKMALSCHUTZ

Das kantonale Denkmalschutzgesetz sieht eigentlich vor, dass eine Liste der schützenswerten Objekte erstellt wird, die vom Regierungsrat zu genehmigen ist, nach Anhörung der Eigentümer und der Standortgemeinden. Diese klassierten Schutzobjekte haben dann Anspruch auf Subventionen, dürfen weder abgebrochen noch in ihrem Denkmalwert beeinträchtigt werden. In der Praxis hat sich die Sache anders entwickelt, nämlich so, dass die Schutzwürdigkeit eines Objektes im Zusammenhang mit einer Restaurierung, resp. eines Subventionsgesuchs geprüft wird und gegebenenfalls aus Anlass der Beitragsgewährung unter Denkmalschutz gestellt wird. Dieses Verfahren entspricht demjenigen des Bundes und hat den Vorteil geringerer politischer Brisanz, anderseits den Nachteil der Zufälligkeit des kantonalen Denkmalschutzregisters. In ihm fehlen wichtige Objekte wie etwa die Schlösser von St. Andreas und Buonas, weil deren Eigentümer bis heute keine Subventionsgesuche gestellt haben, anderseits figurieren Kleinbauten oder solche, welche für den Umgebungsschutz eines Baudenkmals wichtig sind, welche in

einer en bloc zum voraus geschaffenen Denkmälerliste mit Sicherheit fehlen würden, schon aus Rücksicht auf die politische Durchsetzbarkeit.

Wenn man an die umfassende Bedrohung der Altbaustanz durch die starke Bautätigkeit denkt, erkennt man die entscheidenden Vorteile, welche das im Gesetz vorgesehene Verfahren hat, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Rechtssicherheit, wobei nicht ausser acht gelassen werden darf, dass die Aufzählung der möglichen Schutzobjekte im Gesetzesstext keineswegs erschöpfend ist. So werden darin z.B. Ortsbilder und Schutzbestimmungen im Interesse des Umgebungsschutzes nicht erwähnt.

Das zugerische Denkmalschutzgesetz ist revisionsbedürftig.

Unter kantonalen Denkmalschutz gestellt wurden:

1974

Baar	Bauernhaus «Sternenhof»
Cham	Kapelle St. Andreas
Neuheim	Altes Schulhaus
Steinhausen	Bauernhaus Augasse
Walchwil	Kapelle St. Antonius im Oberdorf

1975

Zug	Haus «Zur Gerbe», Seestrasse 15 «Gloriettli» bei der Münz Riegelhaus «Brüggli» Chamerstr. 92
Menzingen	Beinhaus St. Anna
Oberägeri	Pfarrkirche St. Peter und Paul und Beinhaus St. Michael
Steinhausen	Kaplanenhaus
Unterägeri	Pfarrkirche Hl. Familie

1976

Zug	Haus Dorfstrasse 17/19 Restaurant «Hecht», Unteraltstadt Haus zum Frauenstein, Hofstr. 2 Kaufhaus, Unteraltstadt 14 Haus Unteraltstadt 8 Haus Unteraltstadt 15
-----	---

Hünenberg	Weinrebenkapelle
	Haus Oeggerli b. St. Wolfgang
Menzingen	Kapelle St. Ottilia, Wilen
Neuheim	Pfarrhaus
Walchwil	Kaplanenhaus

1977

Zug	Kloster Maria Opferung Kapelle Franziskusheim Oberwil
	Haus Oberaltstadt 13
	Haus Oberaltstadt 14
	Haus Oberaltstadt 15
	Haus Grabenstrasse 8
	Haus Grabenstrasse 10
	Haus Unteraltstadt 3

Baar	General Andermatt Haus
Cham	Bauernhaus Schuler, Bibersee
Neuheim	Altes Schmiedhaus
Steinhausen	Beinhaus U. L. Frau
Unterägeri	Marienkirche

1978

Zug	Haus Graben 14 Hof Moosbach Schatzturm und Ankenwaage Haus Grabenstrasse 16
Cham	Ziegelhütte Meienberg
Hünenberg	Wohnhaus K. Marty in Drälikon
Menzingen	Kapelle St. Wendelin in Stalden Gasthaus Löwen

1979

Zug	Rosenkranz-Pfrundhaus, Zugerbergstr. 2
Baar	Rathaus und Rathausscheune Reidhaaren-Pfrundhaus
Neuheim	Kapelle St. Wendelin, Hinterburg
Risch	Wohnhaus Assek. Nr. 119a, Buonas

1980		Menzingen	Kirche Finstersee
Zug	«Platanenhof», Chamerstrasse 22 Häuser Neugasse 24 und 26 Häuser Ägeristrasse 10 und 12 Haus Fischmarkt 11 «Münz», Zeughausgasse	Oberägeri	Kapelle St. Jost Kapelle Kaspersmatt
Baar	Haus Kirchgasse 1	Steinhausen	Bauernhaus Hausheer, im Erli
Cham	Bauernhaus Assek. Nr. 55a in Oberwil		
1981		1984	
Hünenberg	Sodbrunnen, Dorfstrasse 15	Zug	Haus «Güpfen», Zeughausgasse 18 Gebäudeteile des Hauses «Frieden» Kolinplatz 9 Doppelwohnhaus
Menzingen	Bauernhaus Assek. Nr. 111a in der Schwand		Assek. Nr. 416a + 2835 im Lüssirain Loretokapelle
Risch	St. Germanskapelle, Buonas		«Bossardhaus» Kolinplatz 9
Walchwil	Bauernhaus Assek. Nr. 40a «Eichhof»		Haus Graben 10 Haus St. Oswaldsgasse 12 Haus Grabenstrasse 30
		Baar	Kirche und ehemaliges Wettingerhaus, Walterswil
		Oberägeri	Altes Schulhaus
3.2. SUBVENTIONEN			
Analog zur Praxis des Bundesamtes für Kulturflege wurden die kantonalen Beiträge entsprechend der Bedeutung der Objekte abgestuft, wobei die Ansätze so gewählt sind, dass sie gegebenenfalls zur Auslösung einer Bundessubvention genügten. Bundessubventionen wurden allerdings im finanzstarken Kanton Zug in der Berichtsperiode immer seltener nachgesucht, nicht zuletzt, weil Bauendenkmäler im Besitz des Kantons oder von finanzstarken Gemeinden von der Eidgenossenschaft keine Beiträge mehr erhalten, aber auch, weil die langen Wartezeiten bis zur Auszahlung der Bundes-subventionen diese wenig attraktiv machten.			
Die kantonalen Subventionen sind in der Regel an die Leistung eines Beitrags von gleicher Höhe auf Gemeindeebene abhängig, so dass die Aufwendungen der öffentlichen Hand in unserem Kanton für Denkmalpflege ziemlich genau das Doppelte der kantonalen Beiträge ausmachen.			
Diese bezifferten sich wie folgt:			
1974	Fr. 99 100.—	1980	Fr. 443 300.—
1975	Fr. 119 906.—	1981	Fr. 348 100.—
1976	Fr. 178 342.—	1982	Fr. 297 100.—
1977	Fr. 593 684.—	1983	Fr. 314 100.—
1978	Fr. 210 781.—	1984	Fr. 475 962.—
1979	Fr. 412 242.—		



Abb. 4



Abb. 5

3.3. RESTAURIERUNGEN

Die Restaurierungen werden jeweils unter dem Jahr ihres Abschlusses erwähnt.

1974

- | | |
|-------------|---|
| Zug | Kirche St. Oswald: Festigung mit Kieselsäureester der Originalskulpturen an der Westfassade und Freilegung der Reste ihrer polychromen Fassung. Wiederanbringen von Schutzdächern, wie sie von Anfang an vorhanden waren, 1935 aber wegen der Beeinträchtigung der ästhetischen Wirkung entfernt worden waren. Seither nahmen die Skulpturen mehr Schaden als in allen Jahrhunderten zuvor. |
| Cham | Kapelle St. Andreas: Reinigung und ergänzende Freilegung der spätgotischen Fresken im Chor, neuer Altar (gemauerter Stipes). |
| Cham | Klosterkirche Frauental: Orgelembau, neuer freistehender Altar aus Marmor, Restaurierung des Kreuzgangs, Einbau einer Feuerwarnanlage. |
| Menzingen | Kapelle St. Bartholomäus Schönbrunn: Abschluss der Gesamtrestaurierung, die nachwies, dass die Kapelle teilweise romanisches Mauerwerk besitzt (Südseite). |
| Neuheim | Gemeindehaus: Aussenrestaurierung mit neuer, stilistisch passender Eingangstür. |
| Steinhausen | Bauernhaus Hüsler Augasse: Aussenrestaurierung |

BAAR

KIRCHE ST. WENDELIN ALLENWINDEN

Was es ausmacht, wenn ein Gebäude sein ursprüngliches Kleid, d.h. seine Aussengestaltung in Putz und Farbe verliert, resp. wieder erhält, zeigt das Beispiel der Kirche Allenwinden. Liess sich an gewissen Stellen noch die ehemalige Graffito-Fassung von 1699 erkennen, so war die im Zusammenhang mit dem Turmbau 1769 entstandene gelb/grau/weisse Architekturbemalung am Schiff in grossen Teilen zweifelsfrei nachweisbar. Ihre Wiederherstellung machte die Kirche wieder zum strahlenden Mittelpunkt des Dörfchens.

Hypothetisch sind die Pilastergliederungen an der Westfassade (Verlängerung von 1892) und am Glockengeschoss des Turmes. Ausführung in klassischer Mineralfarbe von freskoähnlicher Wirkung.

1975

Zug

Rathaus: Neuanstrich der Fassaden.

Zug

Stadtmauer beim Kapuzinerkloster: Im Zusammenhang mit der Aussenrenovation der angrenzenden Häuser wurde durch Vor- und Aufmauerung die Stadtmauer wieder spürbar gemacht werden, so dass der Betrachter ihren gegenüber klar sichtbaren Verlauf über die Ägeri- und Löbernstrasse hinweg in der Vorstellung ergänzen kann.

Zug

Huwylerturm: Der Turm wurde von der «Alten Garde» des Unteroffiziersvereins schonend zum Sitz dieser Vereinigung ausgebaut und ist seither beliebt für Feste und Zusammenkünfte aller Art, wobei der Spiritus rector des Ganzen, Alt Schlossermeister Fritz Weber, gern und voll Begeisterung aus alten Zeiten zu erzählen weiß.

Abb. 7



Abb. 6

ZUG**HAUS CHAMERSTRASSE 92 «ZUM BRÜGGLI»**

Das mächtige Riegelhaus, die im mittleren 17. Jahrhundert erbaute ehemalige Taverne «Zum Engel» an der wenig früher angelegten Strasse nach Cham, war im 19. Jahrhundert deckend verputzt worden. Die Freilegung des dunkelgrau gefassten Riegelwerkes gab dem Haus seine monumentale Wirkung zurück und lässt es zum Wahrzeichen an der Einfahrt der Stadt werden.

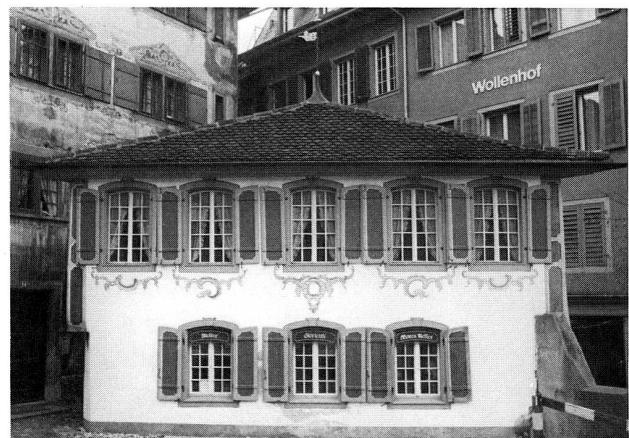


Zug	Haus «Zur Gerbe» Seestrasse 15: Restaurierung der 1773 vor ältere Häuser vorgeblendeten einheitlichen Putzfassade, und zwar nach dem Muster des originalen, hellrot eingefärbten feinen Besenwurfes. Der südliche Teil der Fassade gehört seit dem 19. Jahrhundert einem andern Besitzer. Der neobarocke Erker wurde farblich integriert.	Oberägeri	Pfarrkirche St. Peter und Paul: Aussenrestaurierung und Verlängerung der Sakristei nach Osten.
Zug	Haus Chamerstrasse 92: Freilegung des Riegelwerks und Wiederherstellung der nachgewiesenen dunkelgrauen Balkenbemalung.	Oberägeri	Kirche St. Vit Hauptsee: Reparatur und Neuanstrich des Äussern.
Zug	Haus Dorfstrasse 9: Restaurierung der Riegelbassaden.	Unterägeri	Pfarrkirche Hl. Familie: Neuverputz der Südseite des Schiffes entsprechend der ursprünglichen Putzstruktur. Reinigung der Sandsteinpartien.
Zug	Haus Marienheim: Aussenrestaurierung mit neobarocker Polychromie nach Befund.	Steinhausen	Kaplanei: Aussenrestaurierung mit Wiederherstellung der gemalten Eckquadrierung und der Sprossenfenster. Die Putzstruktur geriet etwas zu grob.
Baar	Kirche Allenwinden: Aussenrestaurierung mit Entfernung der unpassenden zweiten Sakristei auf der Südseite und Wiederherstellung des schindelbedeckten, rot gestrichenen Turmhelms und der gemalten Architekturgliederung von 1769.	Walchwil	ehemalige Kaplanei, jetzt Pfarrhaus: Aussenrestaurierung, im Zusammenhang mit Innenumbau. Das heutige «Säali» war nach der Tradition das erste Schulzimmer des Dorfes und trug am Unterzug das schön geschriebene Alphabet in deutscher Schrift.
Baar	Sternenhof: Aussenrestaurierung		
Cham	Pfarrkirche St. Jakob: Reparatur der Putzschäden und Abdeckung des Hauptgiebels mit Kupferblech.		

Abb. 8



Abb. 9

**ZUG****GLORIETTLI AN DER ZEUGHAUSGASSE**

Das ehemalige Gartenhaus, ursprünglich Bestandteil der hohen Umfassungsmauer, steht seit der Auflösung des Gartens in den frühen Siebzigerjahren in der Ecke des damals angelegten Hirschen-Platzes. Seit dem 19. Jahrhundert war es gelb gestrichen. Die Restaurierung des Äusseren gab ihm die ursprüngliche frische Gliederung mit hell- und dunkelgrauen Rahmenlementen auf weißer Wand zurück, und zwar wie ehedem in Fresko ausgeführt. Die immer wieder auftretenden Ausblühungen am Sockel sind die Spätwirkung eines einst hier untergebrachten Salzlagers. Als kleiner Ersatz für den ehemaligen Garten wurde vor der Front ein Mini-Gärtchen in barock-geometrischer Einteilung angelegt.

1976

Zug	Kapuzinerkirche: Restaurierung der steinernen Annastatue aus der Wickart-Werkstatt in der Front.
Zug	Kirche des Franziskusheims, Oberwil: Innenrestaurierung, Umgestaltung des Orgelprospekts für ein neues Werk.
Zug	Haus Dorfstrasse 17/19: Freilegung und Ergänzung des spätmittelalterlichen Ständerbaus mit knappen Eckbügeln, wohl aus dem frühen 16. Jahrhundert.
Zug	«Gloriettli» bei der Münz: Aussenrestaurierung mit Rekonstruktion der alten Dekorationen (um 1775) an der Fassade in Freskotechnik.
Zug	Haus «Hecht»: Freilegung des dunkelrot gefassten Riegelwerkes.
Zug	Haus Unter Altstadt 15: Aussenrestaurierung. Im neu ausgebauten Innern konnten wenigstens gewisse mittelalterliche Bauteile wieder eingefügt werden. Die Bauuntersuchung wies eine komplizierte Entstehungsgeschichte aus mehreren Einzelbauten nach, die erst mit der Zeit zur vollständigen Überbauung der Parzelle führte.
Zug	Haus Frauenstein, Hofstrasse: Aussenrestaurierung
Cham	Kloster Frauenthal: Aussenrestaurierung des Beichtigerhauses und des Westflügels, hier mit Freilegung des Fachwerks an der Nordwestecke (16. Jahrhundert).
Hünenberg	Weinrebenkapelle: Innenrestaurierung, Aussenreparatur. Die originale Farbigkeit des Innern konnte wiederhergestellt werden. Das Verkündigungsbild am Chorbogen konnte unter völliger Übermalung wiedergefunden und freigelegt werden. In dem knappen Jahrzehnt seit der Restaurierung sind Wände und Decke durch Einfluss einer ungünstigen Heizung völlig verschmutzt.



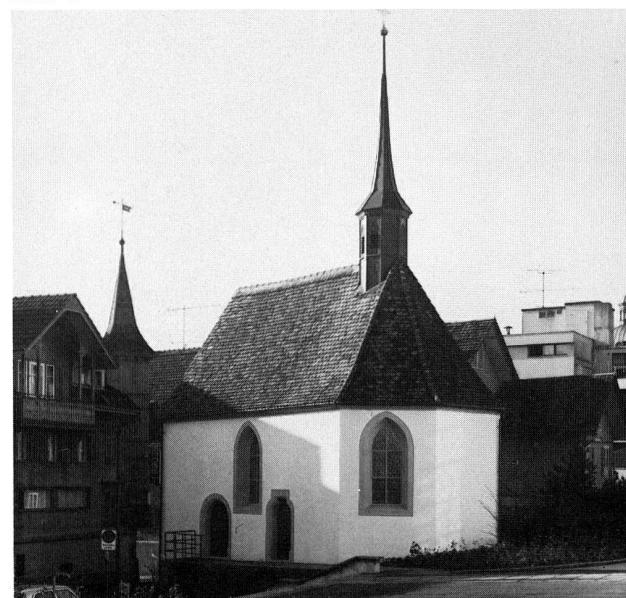
Abb. 10

MENZINGEN
BEINHAUSKAPELLE ST. ANNA

Das Beispiel der St. Annakapelle, erbaut 1512, zeigt drastisch, wie schwer ungeeignete bauliche Massnahmen die Wirkung eines Baudenkmals beeinträchtigen können.

Die Restaurierung, die auch zum Auffinden von Resten einer spätgotischen Masswerkdecke führte, gab der Kapelle ihre Ausstrahlung zurück.

Abb. 11



Hünenberg	Haus Oeggerli, St. Wolfgang: Aussenrestaurierung mit Neuver- randung im Interesse des Umge- bungsschutzes der Kirche St. Wolf- gang.
Menzingen	St. Annakapelle: Gesamtrestaurie- rung. Auffindung von Resten einer spätgotischen Masswerkdecke.
Oberägeri	Pfarrkirche St. Peter und Paul: Ge- samtreastaurierung der neugoti- schen Kirche mit praktisch integra- ler Erhaltung des Bestandes von 1906, Verlängerung der Sakristei und Erstellung des neugotischen Orgelprospektes nach Original- zeichnung von August Hardegger. Die Fundamente der Vorgängerkir- chen liegen unmittelbar unter dem heutigen Bodenniveau, konnten aber archäologisch nicht erforscht werden. Die Flügel des Hochaltars warten noch auf ihre Wiederanbrin- gung.
Risch	Pfarrhaus: Neue Sprossenfenster nach aufgefundenem Original.
Unterägeri	Haus A. Risi: Aussenrestaurierung mit Freilegung der Blockkonstruk- tion.

Abb. 12

**1977**

Zug	Kloster Mariä Opferung: Kirchen- dach und Türmchen, Erdgeschoss des Gästetraktes.
Zug	ehem. Kaufhaus, heute Kunsthause in der Unter Altstadt: Archäologische Untersuchung. Wiederherstellung des spätgotischen Skelettbau (nach 1435) und Ausbau zum Kunsthause. Die am Anfang des 20. Jahrhunderts vor- geblendete Strassenfassade, welche heterogene ältere Strukturen ver- deckt, wurde belassen.

OBERÄGERI**PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL**

Die Kirche von Oberägeri, 1906 in neugotischem Stil unter Verwendung des mittelalterlichen Turms sowie von Bauteilen der spätgotischen Vorgängerin erbaut, erfuhr 1975/77 eine den Bestand weitestgehend respektierende Restaurierung. Die notwendige Sakristievergrösserung konnte vom Architekten so eingebunden werden, dass keine Störung des Gesamtbildes entstand.

Leider musste auf eine archäologische Untersuchung der unmittelbar unter dem heutigen Boden liegenden Überreste der Vorgängerbauten verzichtet werden, die bis ins Frühmittelalter zurückreichen müssen, weil die Kirchgemeinde die unvermeidliche Verzögerung der Bauzeit nicht in Kauf nehmen wollte.

Noch vor wenigen Jahren als wertlos taxiert, findet die kunsthandwerkliche und architektonische Leistung der Neugotik immer breitere Anerkennung.

Abb. 13



- Zug Häuser Ober Altstadt 13, 14 und 15: Fassadenrenovation.
- Zug Häuser Grabenstrasse 8 und 10: Fassadenrenovation.
- Zug Haus Seestrasse 15: Freilegung der Riegelfassade zur Goldgasse. Sie war im späten 17. Jahrhundert dunkelrot gefasst und erhielt im Zusammenhang mit der Neuerrichtung der spätbarocken Fassade auf der Seeseite eine dieser entsprechende lachsrote Farbgebung, die wiederhergestellt wurde.
- Zug Kapelle St. Nikolaus, Oberwil: Gesamtrestaurierung (nach knapp aus gefallenem Abstimmungsergebnis), mit Auffindung der Decken- und Wandbilder von Carl Josef Speck d.Ae., des verloren geglaubten Oberblattes des Hochaltars aus dem Kreis Johannes Brandenbergs, sowie eines «Heiliggrabs» aus mehreren Kulissen, ebenfalls von Carl Josef Speck. Die Innendekoration der Kapelle aus der Bauzeit und aus dem späten 17. Jahrhundert konnte teilweise freigelegt oder abgenommen und sichtbar belassen werden. Die archäologische Ausgrabung wies Vorgängerbauten nach. Wiederherstellung der Originalpolychromie im Innern und der Eckquadermalerei (von 1619). Die ehemalige, blau bemalte und mit Sternen übersäte hölzerne Kirchendecke ist als Dachboden der Kapelle noch vorhanden.
- Zug Häuser Aklin am Zyturm: Beim Umbau konnte eine spätmittelalterliche Holzstube sichtbar erhalten werden.
- Zug Graben 14: Restaurierung des Kellers und Freilegung eines Sodbrunnens.



Abb. 14

Abb. 15



OBERWIL KAPELLE ST. NIKOLAUS

Seit dem Bau der neuen Kirche war die alte Nikolaus-Kapelle von 1619 zum Abbruch vorgesehen. Mit knappem Mehr beschloss die Kirchgemeindeversammlung aber doch die Restaurierung.

Zug	Haus Unter Altstadt 8: Fassadenrenovation. Wiederherstellung des spätgotischen Ladenfensters, Freilegung einer vermauerten Nische.	Zug	Hof («Zurlauben Hof»): Aussenrestaurierung des Saalbaus und teilweiser Ausbau. Kopie des Renaissance-täfers, Ergänzung der Holzdecke.
Baar	General Andermatt-Haus: Aussenrenovation	Zug	Haus Unter Altstadt 3 («Ulmihaus»): Gesamtrestaurierung und Umbau unter weitgehender Erhaltung der Altsubstanz.
Baar	Kirche Allenwinden: Probe-Restaurierung eines Bildes aus dem Wendlins-Zyklus.	Baar	Reidhaaren-Pfundhaus: Aussenrestaurierung mit Rekonstruktion der neubarocken Dekorationsmalerei.
Menzingen	Gasthaus Löwen: Restaurierung des Wirtshausschildes.	Baar	Gasthof Bauernhof: Ausbau der Trote zur Wirtschafts-Erweiterung (Gruppenschutz).
Neuheim	Pfarrhaus: Aussenrestaurierung	Cham	Schloss St. Andreas: Turm. Aussenrestaurierung.
Steinhausen	Beinhau: Gesamtrestaurierung mit Einbau einer hölzernen Leistendecke und geschmiedeten Gittern.	Cham	Bibersee, Haus Schuler: Aussenrestaurierung mit Wiederherstellung der gemalten Eckquadrierung (seit seiner Erbauung verputztes Holzhaus von 1806)

1978

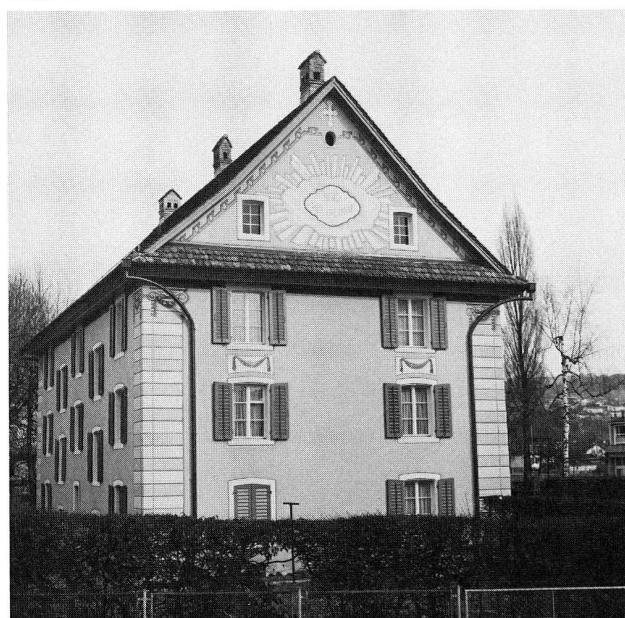
Zug	Untere Münz: Restaurierung des Eckzimmers im 3. Stock.
-----	--

BAAR**REIDHAAREN-PFRUNDHAUS**

Das Haus bildet eine – heute durch die ausgebauten Strassen zerschnittene – Baugruppe mit Kirche und Annakapelle.

Die dekorative Bemalung, in der heutigen Form neobarock, musste wegen schlechtem Gesamtzustand des Putzes auf dem neuen Verputz in klassischer Mineralfarbe rekonstruiert werden.

Abb. 16

**NEUHEIM****ALTES SCHMIEDHAUS**

Das prächtige Riegelhaus, eines der höchstgelegenen im Kanton, Baujahr 1706, konnte dank dem Idealismus des Besitzers aussen und grossteils auch im Innern auf seine ursprüngliche Gestalt mit grau gefasstem Balkenwerk zurückgeführt werden.

Es ist ein Schmuckstück im wohlerhaltenen Dorfkern von Neuheim geworden.

Abb. 17

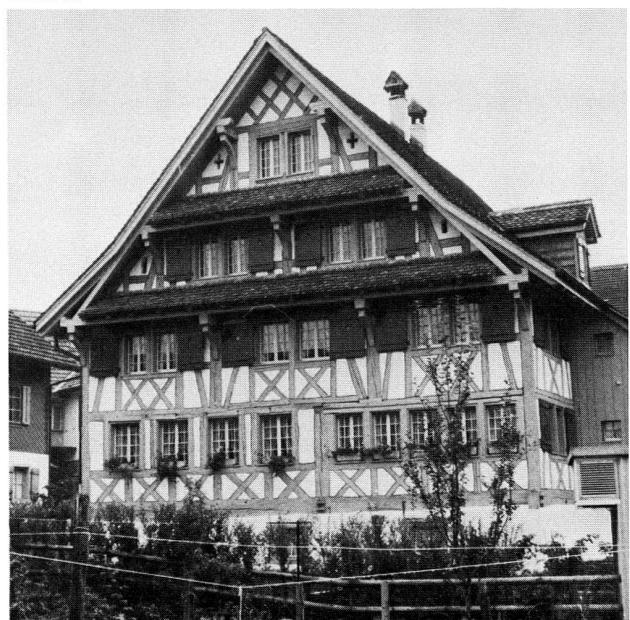




Abb. 18

Menzingen Ottilia-Kapelle in Wilen: Gesamtrestaurierung.

Menzingen Kapelle St. Wendelin im Stalden: Gesamtrestaurierung. Freilegung der originalen Altarfassungen. Wiederaufbringen des Wendelinszyklus. Neue Holzdecken nach altem Vorbild. Neufassung des Chorgitters.

Neuheim Altes Schmiedehaus: Gesamtrestaurierung mit Wiederherstellung des grau gefassten Fachwerks von 1706 und Abbruch eines unpassenden Anbaus.

Risch-Rotkreuz Buonas Dienstbotenhaus: Außenrestaurierung.

UNTERÄGERI MARIENKIRCHE

Innenraum nach der Restaurierung von 1977/78.

Besonders kostbar sind die mit ihrer originalen Fassung erhaltenen Altäre, die zum Teil aus der alten Klosterkirche Einsiedeln stammen.

Der Tonplattenboden wurde vor seiner Entfernung genau aufgenommen und den Aufnahmeplänen entsprechend wieder eingebaut.

Unterägeri Marienkirche: Gesamtrestaurierung. Eine besondere Rarität sind die seit ihrer Errichtung im 17. resp. 18. Jahrhundert nie übermalten Ausstattungsstücke mit den Gemälden aus der Werkstatt von Johannes Brandenberg.

1979

Zug	Haus Fischmarkt 11 («Deschwandenhaus»): Aussenrestaurierung. Freilegung und Restaurierung der schwarzen Ölfassung von 1528 am Erker.
Baar	Mühle Inwil (ohne Kantonsbeitrag)
Hünenberg	Riegelhaus in Drälikon: Restaurierung und Neuausbau des typologisch interessanten, Ruine gewordenen Objekts, dank privaten Einsatzes.
Oberägeri	Beinhaus St. Michael: Gesamtrestaurierung. Beim Freskenzyklus wurden die Ergänzung von Chr. Schmidt überwiegend belassen. Bei der Kreuzigungsgruppe erwies sich der bis dahin für ein Werk des 19. Jahrhunderts gehaltene Kruzifix als zeitgleich mit den Assistenzfiguren (2. Viertel 17. Jahrhundert).

**HÜNENBERG
RIEGELHAUS IN DRÄLIKON**

Das altertümliche Riegelhäuschen war 1977 so zerfallen, dass jeder Rettungsversuch unnütz schien.

Eine mutige private Bauherrschaft, welche die Liegenschaft erworben hatte, versuchte es doch und mit Erfolg.

Sie hat sich damit nicht nur ein schmückes Zuhause, sondern der Öffentlichkeit ein typologisch seltes Gebäu de und der Kulturlandschaft ein charakteristisches Element erhalten.

Abb. 19

**Risch-Rotkreuz**

Buonas. sog. Luthigerhaus: Umbau und Aussenrestaurierung. (ohne Kantonsbeitrag).

Unterägeri

Kapelle in Mittenägeri: Neuverputz des Äussern

1980

Zug	Schatzturm/Ankenwaage: Nach Bauuntersuchung Aussenrestaurierung des Schatzturmes und Gesamtrestaurierung mit Neuausbau der Ankenwaage.
Zug	Haus Oswaldsgasse 15, (Petrus Claver Sodalität): Sicherung der barocken Fassadenmalerei, die sicher nicht von Johannes Brandenberg, sondern wahrscheinlich von Johann Melchior Eggmann aus Rorschach stammt.

**OBERÄGERI
BEINHAUS ST. MICHAEL**

Im Rahmen der Restaurierung dieses kleinen Baudenkmals, das den einzigen grösseren spätgotischen Freskenzyklus im Kanton enthält, wurde 1979 auch die grosse Kreuzigungsgruppe an der Nordwand vom entstellenden Übermalungen befreit.

Es handelt sich um die ehemalige Triumphbogengruppe der Pfarrkirche, die dem Bildhauer Michael Wickart zugeschrieben werden kann.

Abb. 20

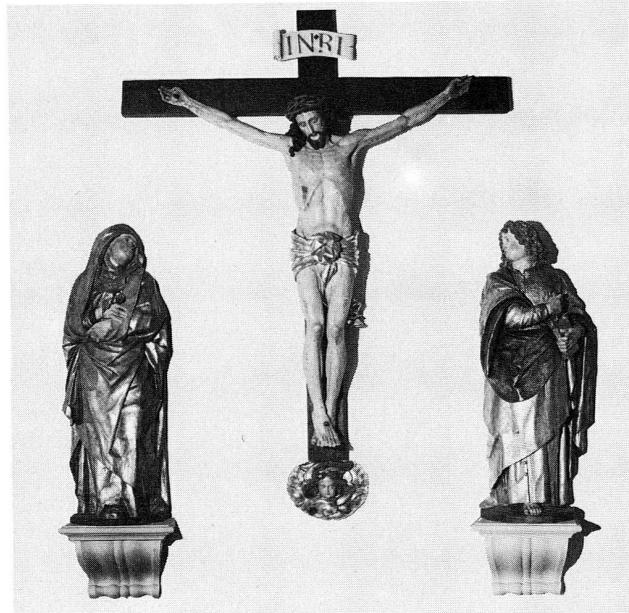




Abb. 21

ZUG**SAKISTEI DER KAPELLE DER PETRUS CLAVER-SODALITÄT**

Die Restaurierung von 1980/81 legte eine in Grün tönen gehaltene Täferbemalung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts frei.

Abb. 23



Abb. 22

CHAM**KIRCHE ST. JAKOB**

Die Restaurierung von 1978–1980 stellte anstelle der Raumfassung von 1918 (Abb. 22) die ursprüngliche Farbensprache von 1785 (Abb. 23) wieder her: Der Stuck hebt sich zartblau (Rocaille) und hellgrün (pflanzliche Teile) von den rein weißen Flächen ab.



Zug	Kloster Mariä Opferung: Fenster im Kreuz- und Klosterhof. Einbau einer Brandmeldeanlage.	Risch
Zug	Häuser Ägeristrasse 10 und 12: Restaurierung der Fassadenmalereien (neubarock).	
Baar	Rathaus: Aussenrestaurierung	
Cham	Kirche St. Jakob: Innenrestaurierung im Gefolge des Absturzes eines Teils des Pfingstbildes an der Schiffsdecke. Einbau einer Bodenheizung. Sandsteinboden, Wiederherstellung des originalen Farbklanges (weisse Wände und blau/grüner Stuck). Freilegung verschiedener barocker Altarbilder unter Übermalungen des 19. Jahrhunderts. Neugestaltung Vorchorbereich.	
Neuheim	Kapelle St. Wendelin Hinterburg: Gesamtrestaurierung. Feststellung von 2 Bauetappen. Am Altarraum trat die Signatur: «Paulus Trunc...arius pinxit hoc a.d. XIVI» zutage, wobei die Jahrzahl unverständlich bleibt. Das Gemälde erwies sich als ungewöhnlich qualitätvoll.	

ZUG BURG

Nach gründlicher Bau-Untersuchung wurde ein deren Ergebnisse berücksichtigendes Restaurierungskonzept vom kant. Hochbauamt in enger Fühlungnahme mit der Denkmalpflege ausgearbeitet und bis 1982 durchgeführt.

Abb. 24



Kirche St. Verena: Innenrestaurierung. Das massive Gewölbe von 1680 zeigte vor dem Chorbogen eine Verformung, welche die Beständigkeit der Druckkonstruktion in Frage stellte. Diese Partie wurde nach Abnahme des Stuckes neu gemauert, und den Seitenmauern mit modernen bautechnischen Mitteln zusätzliche Stabilität verliehen. Nach der sehr aufschlussreichen archäologischen Untersuchung erfolgte die Innenrestaurierung, welche der Kirche das Aussehen des frühen 19. Jahrhunderts zurück gab. Neufassung des Stucks in lindengrün und ziegelrot nach Befund – die Stukkaturen von 1680, welche ursprünglich eine intensive rot/blaue Fassung trugen, wurden weiß belassen.

Freilegung der Originalfassung an Kanzel und Seitenaltären, die mit der zweiten, spätbarocken Fassung des Hochaltares von 1680 harmoniert.

Abb. 25



1981

Zug

Haus Fischmarkt 11: Restaurierung und schonender Ausbau des Gebäude-Innern. Entdeckung von spätgotischer Holzdecke und barocken Dekorationsmalereien im Saal sowie eines im pompeianischen Stil gehaltenen Alkovenzimmers (um 1820). Die Entwicklung des Projekts aufgrund von sorgfältigen Abklärungen an der vorhandenen Bausubstanz führte zu einem Resultat, das diese in ihrem Wert und in ihrem Zusammenhang zur Geltung bringt und die Elemente des modernen Komforts schonend integriert.

ZUG**HAUS FISCHMARKT 11**

Unter Verkleidungen und Anstrichen schlummern in manchem Altstadthaus Dekorationen und Malereien aus früheren Jahrhunderten. Das schonende Vorgehen bei der Restaurierung dieses Altstadthauses und der Idealismus des Bauherrn ermög-

Zug

Burg: Aussenrestaurierung. Wiederherstellung des Aussehens von ca. 1770 mit sichtbarem Fachwerk bei den Anbauten und deckendem Verputz und Eckquaderbemalung von ca. 1580 am Turm, die teilweise nur retuschiert und teilweise rekonstruiert wurden.

Zug

Bossardhaus am Kolinplatz: Restaurierung. Freilegen von dekorativen Wand- und Deckenmalereien im Innern, Erhaltung des Fassadenbildes der «Kappeler Milchsuppe» am Äußeren. Durch die Neugestaltung des Parterres wurde die Fassadenmalerei von Camanini und Kniep (Hl. Georg, Landsknecht) in diesem Bereich zerstört.

lichen die Freilegung und Erhaltung sowohl der barocken Wandmalerei und spätgotischen Holzdecke im Saal, wie auch der einmaligen, im frühen 19. Jahrhundert entstandenen Ausmalung im «pompeianischen Stil» des Alkovenzimmers.

Abb. 26



Zug	Haus Neugasse 24 und 26: Fassadenrestaurierung mit Madonnenbild und Quadrierung von 1774.	Baar	Haus Kirchgasse 1: Aussenrestaurierung des aus dem frühen 19. Jahrhundert stammenden Gebäudes im Interesse des Umgebungsschutzes der kirchlichen Baugruppe St. Martin.
Zug	Münz: Nordfassade. Restaurierung der Malereien von Chr. Schmidt, Einbau eines Ladens im Erdgeschoss.	Cham	Haus Adelheid Page-Str. 8: Aussenrestaurierung, Freilegung des Riegelwerkes der Nordfassade. Wiederherstellung der feinen Sprossenteilung der Fenster.
Zug	Hof («Zurlauben Hof»): Türmli, Gesamtrestaurierung.	Cham	Kloster Frauenthal: Restaurierung des Saals
Zug	Haus Grabenstrasse 26: Fassaden. Zur Obergasseite wurde das hölzerne Erdgeschoß mit Ladenfenster rekonstruiert und die Ständerkonstruktion teilweise sichtbar belassen.	Unterägeri	Pfarrkirche Hl. Familie: Sanierung von Westfassade und Turm.
Zug	Haus «Schiff» Seestrasse: Aussenrestaurierung.		
Zug	Haus Unter Altstadt 38 «Seehof»: Fassadenrenovation. Kopie der spätbarocken Haustüre.		
Zug-Oberwil	Haus Widenstrasse 5: Rekonstruierende Wiederherstellung und Neuausbau unter weitgehender Verwendung der alten Bauteile und konstruktiven Eigenheiten.		

ZUG**MÜNZ: AUSMALUNG EINES ZIMMERS IM 3. STOCK**

Im bedeutendsten privaten Profanbau Zugs, der Münz, wurden im Rahmen von Erneuerungsarbeiten im Inneren verschiedene gemalte Raumdekorationen aus dem 1. Viertel des 17. Jahrhunderts entdeckt, die auch grossteils sichtbar belassen und restauriert werden konnten. Zusammen mit Malereifunden im Fridlinhaus, im «Frieden» und in der «Güpfen» ergibt sich ein neues Bild der zugerischen Wohnkultur dieser Zeit. Die Erhaltung solcher Funde ist nur möglich, wenn das Projekt die alte Baustruktur wiederverwendet.

Abb. 27

**1982**

Zug	Burg: Innenrestaurierung, Wiederherstellung des Zustandes um 1770 und Einrichtung zum kantonalen historischen Museum. (vgl. Zuger Neujahrsblatt 1983 S. 12–22).
Zug	Haus Kirchenstrasse 4 «Schönbrunnerhaus»: Aussenrestaurierung in der Gestaltungsweise des frühen 19. Jahrhunderts. (Besenwurf, glatte, gemalte Eckpilaster).
Baar	Haus Neugasse 40: Aussenrestaurierung mit Freilegung des rot bemalten Fachwerks.
Cham	Ziegelhütte Meienberg: Konstruktive Sicherung dieser im weiten Umkreis einzig erhaltenen reinen Handziegelei.

1983

Zug	«Münz»: Aussenrestaurierung mit statischer Sicherung. Die Wandmalereien von Christian Schmidt (1904) wurden in Keim'scher Mineralfarb-A-Technik restauriert, z.T. aufgrund von Pausen rekonstruiert. Im Innern kamen verschiedene dekorative Wandmalereien von ca. 1624 zum Vorschein und konnten in den restaurierten Räumen sichtbar belassen werden (Untere Münz).
-----	---

Zug

Liebfrauenkapelle: Gesamtrestaurierung. Im Innern wurde die neobarocke Wandgestaltung belassen, jedoch die Decke mit dem brandenburg'schen Gemäldezyklus restauriert, wobei frühe Retuschen belassen wurden. An der Südwand kam das Fragment einer spätgotischen Wandbemalung – Johannes aus einem Jüngsten Gericht – zum Vorschein. Der Verputz der Südfassade (Stadtmauer) wurde konserviert. Die Nordfassade wurde in der Form von 1818 wiederhergestellt.

Zug

Haus «Güpfen» (Münzgässlein) und Haus z. Frieden (Kolinplatz 9): Im Rahmen von Umbauten kamen in beiden Häusern dekorative Wandmalereien zum Vorschein, eine 1610 datierte Pilastergliederung in der Güpfen, und ein mit Festons und Girlanden ausgemalter Festsaal (nach 1606) im Haus z. Frieden. Sie konnten grossteils sichtbar belassen und restauriert werden. Leider war es nicht möglich, den Saal in seiner ursprünglichen Dimension wiederherzustellen. Die idyllische Fassadenmalerei am «Frieden» (1925) wurde restauriert.

Zug

Kloster Mariä Opferung: Gastsaal. Die zunächst hoffnungsvoll begonnene Freilegung der barocken Täferbemalung konnte nicht durchgeführt werden, weil offensichtlich das Täfer im 19. Jahrhundert neu und andersartig montiert worden ist, sodass die Rapporte nicht mehr stimmten. Aus diesem Grund wurde die Fassung des 19. Jahrhunderts belassen und instandgesetzt.

Zug

Sigristenhaus bei St. Verena: Außenrestaurierung

Zug

Haus Grabenstrasse 30: Eine beim Umbau an der Nordwand des 1. Stockes Seite Ober-Altstadt zutage getretene, auf die Bohlenwand gemalte Kreuzigung, 1524 datiert, musste wegen der akuten Benützung des Raumes und der Unmöglichkeit einer genügenden Isolation zum Nachbarhaus wieder zugedeckt werden.



Abb. 28

CHAM**KLOSTER FRAUENTHAL, KAPITELSAAL**

Unverstand führte in den Fünfzigerjahren zur Zerstörung des barocken Kapitelsaals mit seiner Mittelsäule, seinem Tonplattenboden und seinem Wandgestühl. Photographien des alten Zustandes ermöglichten 1983/84 seine Rekonstruktion.

Cham

Kloster Frauenthal: Rekonstruktion des Kapitelsaals. Restaurierung des Angestelltenhauses.

Cham

Kirche St. Jakob: Sanierung der Turmfialen.

Hünenberg

Kirche St. Wolfgang: Neuer Tonplattenboden.

Neuheim

Restaurierung der Friedhofmauer, Kirchturm neu verputzt.

Oberägeri

Kapelle Kaspersmatt: Neuaufbau an leicht verschobenem Standort in der alten Form. Restaurierung der Kunstgegenstände.

TÄTIGKEIT 1984

Baar	Ortsbild Inwil: Skizzierung und Formulierung der Gestaltungsziele.	Baar	Haus Chlingen: Das Haus stammt im Wesentlichen aus dem 17. Jahrhundert und besitzt als Kern einen mittelalterlichen Turm, wohl einen Meierturm des Klosters Kappel. Es ist nach wie vor abbruchgefährdet. Besichtigung mit Archäologen und Gemeindevertreter.
Baar	Kirche St. Martin: Beratung bei den Vorstudien für einen definitiven freistehenden Altar und hinsichtlich der Plazierung der abgelösten Fresken von 1581 (vgl. Adolf Reinle: Die Renaissance-Ausmalung und Oskar Emmenegger: Die Malereien aus der Sicht des Restaurators. in: Kirche St. Martin Baar, Baar 1974).	Baar	Bauernhaus Oberinkenberg: Besichtigung und Besprechung.
Baar	Kirche Walterswil: Beginn der Gesamtrestaurierung.	Baar	Jöchlerweg 23: Besichtigung und Besprechung.
Baar	Bruderhaus Heiligkreuz: Besprechung betr. Ersatzbau.	Baar	Haus Dietrich, Blickendorf: Bauermitlungsgesuch, Beratung.
Baar	Wildenburg: Vorbereitung der Restaurierung. Beratung des die Angelegenheit betreibenden Vereins pro Wildenburg. Von Seiten des Kantons wurde eine Betonplatte zur Stabilisierung der absturzgefährdeten Partie eingebaut, als Voraussetzung für die Ruinensanierung.	Baar	Überbauung Sternenweg: Beratung, Augenscheine.
Baar	Alte Kartonfabrik: frühindustrielles Kulturdenkmal. Bemühungen für eine sinnvolle Erhaltung der maschinellen Ausstattung, evtl. des Wasserrades an Ort und Stelle. Die Erhaltung des Ganzen im Sinn eines Museumsbetriebes erwies sich als zu teuer.	Cham	Haus Villiger, Oberbrüggen: Besichtigung und Besprechung.
Baar	Talacker. Brennereigebäude: Beratung für die Einpassung in die Baugruppe.	Cham	Haus Kirchgasse 13: Besichtigung und Besprechung.
Baar	Hotzenhof Deinikon: Vorbereitung der Aussenrestaurierung (Denkmalschutz).	Cham	Kirche Niederwil: Aussenrestaurierung. Wiederherstellung der im Bauvertrag geforderten rot gestrichenen Schindelbedachung des Turmes (Kupferschindeln). Sonst Belassung der mit der ursprünglichen weitgehend harmonierenden Fassung von 1934 (ursprünglich glatte Putzteile weisslich statt gelb). Aufarbeitung der Baugeschichte.
Baar	Binzeggerhaus: Das Binzeggerhaus, ein zuletzt verputzter Riegelbau aus dem 18. Jahrhundert wurde abgebrochen, ohne die definitive Stellungnahme der Gemeinde abzuwarten. Ein Verlust für Baar.	Cham	Kloster Frauenthal: Abschluss der Rekonstruktion des Kapitelsaals, Vorbesprechung Restaurierung Ost- und Südflügel.
Baar	Sternenhof, Trotte: Besichtigung und Besprechung, betreffend Ausbau.	Cham	Pfarrkirche: Besichtigung und Besprechung betr. Kirchturmrestaurierung.
		Cham	Villette: Bemühungen um eine sinnvolle Verwendung dieses wertvollen Gebäudes.
		Cham	Ziegelhütte Meienberg: Restaurierung dieser einzig erhaltenen vorindustriellen Zieglerhütte (Abschluss 1985).

Cham	Haus Hünenbergstrasse 70: Gesamtrestaurierung (Denkmalschutz). Einbau von drei Wohnungen. Korrektur der unpassenden Lukarne auf der Südseite. Entdeckung zweier Sodbrunnen, deren einer reaktiviert wurde.	Menzingen	Haus Schurtannen: Besichtigung und Besprechung.
Cham	Bauernhaus Werder, Bibersee: Neuverputz des Sockels, Reinigung und Imprägnierung der Fassaden. Neues Biberschwanzdach (Denkmalschutz).	Menzingen	Haus Schönbrunn: Besichtigung und Besprechung.
Hünenberg	Weinrebenkapelle: Besichtigung und Besprechung betreffend Beseitigung der starken Verschmutzung durch unzweckmässige Heizung.	Menzingen	Haus Aussenschwandegg: Besichtigung und Besprechung.
Hünenberg	Kirche St. Wolfgang: Instandsetzung Kirchhofmauer.	Menzingen	Haus Brettigen: Besichtigung und Besprechung.
Hünenberg	Riedhof: Gesamtrestaurierung.	Menzingen	Haus Gschwänd: Besichtigung und Besprechung.
Hünenberg	Ruine: Besichtigung und Besprechung betreffend Vermessung und Schadenbehebung.	Neuheim	Konsum: Projektberatung. Der Neubau wird innerhalb der alten Gebäudeumrisse durchgeführt (Ortsbildschutz).
Menzingen	Pfarrkirche: Aufstellung der restaurierten spätgotischen Pietà auf dem nördlichen Seitenaltar.	Neuheim	Kaplanei: Vorbereitung der Restaurierung.
Menzingen	Kirche Finstersee: Aussenrestaurierung. Auf die zunächst ins Auge gefasste Wiederherstellung der ersten Fassung (wohl weisse Architekturglieder und gelbe Flächen) wurde zugunsten derjenigen von 1908 verzichtet, da man auch den Verputz aus dem Jahrhundertanfang beliess.	Oberägeri	Haus Keiser, Wies: Besichtigung und Besprechung.
Menzingen	Dorfplatz: Besichtigung und Besprechung.	Oberägeri	Kirche St. Vit, Hauptsee: Vorbereitung der Restaurierung.
Menzingen	Bauernhaus Hegglin Schwand: Aussenrestaurierung (Denkmalschutz).	Oberägeri	Kapelle St. Jost: Die in Etappen durchgeführte Gesamtrestaurierung ist abgeschlossen. Neuverputz des Innern und Äussern. Erstellung des Chorgitters aus Eisen in den klassizistischen Formen des hölzernen Vorgängers. Am Altar mit Figuren von Joh. Bapt. Babel konnte viel Originalfassung erhalten und wieder zur Wirkung gebracht werden.
Menzingen	Haus Cholrain: Besichtigung und Besprechung betreffend Bauvorhaben.	Oberägeri	Kernplan: Besprechung.
Menzingen	Bauernhaus Heiterstalden: Besichtigung und Besprechung.	Oberägeri	Gemeindehaus: Vorbereitung der Aussenrestaurierung.
Menzingen	Bauernhaus Brand: Besichtigung und Besprechung.	Oberägeri	Pfrundhaus: Archäologische Untersuchung. Der Bau geht ins 15. Jahrhundert zurück. Fälljahr des ältesten nachgewiesenen Holzes: 1425. (Büro Stöckli, Moudon).
		Oberägeri	Festhütte und Denkmal Morgarten: Besichtigung und Besprechung betreffend Parkplatz.

Oberägeri	Haus Schwerzel: Besichtigung und Besprechung hinsichtlich Instandsetzung des ins Mittelalter zurückreichenden Hauses.	Risch	Haus Schwerzmann, Berchtwil: Besichtigung und Besprechung.
Oberägeri	Sägerei Birchler Alosen: Besichtigung und Besprechung hinsichtlich Erhaltungsmöglichkeit der wasseradbetriebenen Anlage.	Walchwil	Kirche: Aufnahme des beweglichen Inventars.
Oberägeri	Haus Iten Bruhst. Begehung.	Walchwil	Buschenchappeli: Gutachten für Restaurierung.
Oberägeri	Haus Bären: Besichtigung und Besprechung wegen Neubedachung.	Walchwil	Strassenprojekt Oberdorf: Vorschläge für Varianten, die keine Abbrüche bedingen und dem Platzbild Rechnung tragen.
Unterägeri	Geplanter Pfarreisaal: Projektbegleitung und Begutachtung.	Walchwil	Bauernhof Balisberg: Besichtigung und Besprechung. Der Altbau wird abgerissen.
Unterägeri	Alte Landstrasse: Besichtigung und Besprechung.	Walchwil	Bauernhof Rietach: Besichtigung und Besprechung.
Unterägeri	Altes Schulhaus: Beratung bei Außenrenovation.	Walchwil	Bauernhof Utigenhof: Besichtigung und Besprechung.
Unterägeri	Alter Adler: Ersatzbau, Vorverhandlungen.	Walchwil	Haus Waldegg: Besichtigung und Besprechung hinsichtlich Außenrestaurierung.
Unterägeri	Haus Iten, Unterzittenbuch: Rekurs gegen Unterschutzstellung, noch unentschieden.	Zug	Kirche St. Michael, Kamin: Die in der Folge des Heizungsbrandes nötige neue Kaminanlage musste so eingefügt werden, dass das alte Außenbild erhalten blieb.
Steinhausen	Alte Lorzenbrücke: Der als Schopf verwendete Oberbau der Holzbrücke, datiert 1712, soll 1985 ergänzt und als Wanderweg-Brücke über die Lorze wiederhergestellt werden.	Zug	Friedhofkapelle St. Michael: Im Rahmen der Gesamtrestaurierung des spätgotischen Beinhauses wurden die bis 1960 freiliegenden und damals weiss überstrichenen Wandfresken aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts wieder freigelegt, soweit sie noch vorhanden waren. Im Dreieckschluss über dem Altar sind dies die Ölbergszene und die Kreuzabnahme, auf der Südseite die – auch an der Annakapelle in Baar dargestellte – Geschichte von den dankbaren Toten. Die untere Partie dieses Freskos war leider abgeschlagen worden. Auf lineare Ergänzungen wurde verzichtet, hingegen erhöhten die Restauratoren (B. Grimbühler, S. Linder) die Lesbarkeit der Bilder durch Einlönen der Fehlstellen.
Steinhausen	Ehrli. Haus Hausherr: Außenrestaurierung mit Wiederherstellung der im 19. Jahrhundert entfernten Laube (Denkmalschutz).		
Risch	Kirche: Fotodokumentation. Schweizerischer Kunstmäärer Nr. 346. J. Grünenfelder, R. Hediger: Pfarrkirche St. Verena Risch, Bern 1984.		
Risch	Buonas Waschhaus Bornet: Ratschläge für Renovation und Wiederaufbau des aufgefundenen Sodbrunnens.		
Risch	Berchtwil Waschhaus Fähndrich: Besichtigung und Besprechung.		
Risch	Haldenhof, Rotkreuz: Besichtigung und Besprechung betreffend Außenrestaurierung.		

Zug	Das grosse Kreuz, dessen letzte Fassung aus dem 19. Jahrhundert belassen und ausgebessert wurde, erhielt seine ehemalige freihängende Platzierung über der Chorstufe zurück. Auf die integrale Restaurierung der Holzdecke verzichtete man zugunsten einer Reinigung und Imprägnierung gegen Schädlinge (aus Kostengründen). Die Verglasung der Fenster wurde instandgesetzt; die alte Totenleuchte wurde wieder am Pfeiler zwischen den Eingangsbogen aufgestellt.	Zug	Vorzeichen-Decke. Weil die älteren Schichten grosse Fehlstellen aufwiesen, beliess man die Fassung von 1895, entfernte aber jüngere, entstellende Übermalungen. Neumontage 1985. (Restaurator F. Lorenzi, Zürich). Fotodokumentation. Schweizerischer Kunstmäzen, Nr. 347. J. Grünenfelder, A. Müller: Die Loretokapelle in Zug. Bern 1984.
Zug	Kirche St. Oswald: Die Außenrestaurierung des Turmes und der Obergadenwände konnte abgeschlossen werden. Am Ostgiebel wurden die einzige dort noch vorhandenen Teile des ursprünglichen Fugenmörtels konserviert und die Fehlstellen in analoger Weise behandelt. Sonst sind die Ausfugungen durchwegs jüngeren Datums. Das seit den sechziger Jahren blendend weiss herauspräparierte Fugenbild am Glockengeschoss des Turmes erwies sich als dem ursprünglichen gegenüber viel zu breit. Man suchte durch Eintönung des neuen Fugenmörtels eine ruhigere Wirkung zu erreichen. Die Verputze aus den sechziger Jahren wurden belassen und wo nötig repariert. Die Kopien der Rosentain'schen Figuren am Altarhaus erfuhrten eine sorgfältige Instandsetzung und Konservierung. Die Stein- auswechselungen beschränkten sich auf ein Minimum, wofür man das Erscheinungsbild eines gewissen Alterszustandes in Kauf nahm. Neue Obergadenverglasung, neue Schutzverglasung für die nun evakierbaren Glasgemälde im Chor. Die Innenrestaurierung und Instandsetzung der restlichen Fassaden ist 1985 im Gang.	Zug	Schutzenkapelle: Planaufnahmen im Hinblick auf die kommende Restaurierung.
Zug	Liebfrauenkapelle: Besichtigung und Besprechung (Orgel, Fassadenputz).	Zug	Hof, Kapelle St. Konrad: Beginn der Restaurierung.
Zug	Loretokapelle: Planaufnahme. Instandsetzung der Malereien an der	Zug	Kapelle St. Verena: Neuer Altartisch.
Zug			Kloster Mariä Opferung: Erneuerung der Fenster der Westfassade in alter feiner Sprossenteilung.
Zug			Petrus-Claver-Sodalität: Beleuchtung der Kapelle.
Zug			Ehemaliges Kornhaus: Vorbereitung der Fassadenrestaurierung. Entdeckung von Dekorationsmalereien im 1. Stock und von originalen Fenstern und Türen an der Ost- und Süd- fassade. Ausführliche Darstellung im Bericht 1985.
Zug			Schumacher-/Lughaus/Alte Kanzlei: Begleitung der Restaurierung. Bericht nach Abschluss 1985.
Zug			Huwilerturm: Beratung des Stadtbauamtes bei den Studien über die Wiederherstellung des Wehrganges.
Zug			Villa Artherstrasse 6: Restaurierung des Äusseren mit Wiederherstellung der gegossenen Randverzierungen an dem eisernen Vorfahrt-Dach.
Zug			Rest. Freimann: Beratung bei Erneuerung der Wirtsstube.

Zug	Regierungsgebäude Kantonsratsaal: Restaurierung. Die ursprüngliche gemalte Wandgliederung von 1873 konnte grossenteils freigelegt werden. Die farbige Gliederung der Decke wurde anhand von Spuren und dem im Staatsarchiv erhaltenen Originalentwurf rekonstruiert. Die Verdachungen und Rahmungen der Fenster sowie das Brusttäfer wurden wieder angebracht. Der fehlende Fries auf der Südseite konnte ergänzt werden, wobei neue Porträts im Stil der vorhandenen eingefügt wurden. Die Gliederung der Südwand entspricht den Seitenwänden. Ursprünglich waren hier drei Portalarchitekturen mit Giebeln vorhanden. Malereirestaurierung: Helbling + Fontana, Jona.	Zug	Obere Münz: Beratung bei der Renovation des Ausbaues und der Wohnung im 1. Stock (vgl. auch archäologischer Teil).
Zug	Hof im Dorf: Beratung der mit Ideenprojekten zum neuen Kunsthaus beschäftigten Architekten, Mitarbeit in der Baukommission.	Zug	Haus Peter und Paul: Beratung bei Aussenrenovation.
Zug	Haus Schilfmatt: Bezeichnung erhaltenswerter Bestandteile vor Abbruch.	Zug	Schanzmauer: Teilsanierung, Fertigstellung 1985.
Zug	Klosterhof: Vorbereitung der Restaurierung und Sanierung, in Zusammenarbeit mit dem Meliorationsamt (Denkmalschutz).	Zug	Landhaus Hasenbühl: Stellungnahme zu Handen des Stadtrates betreffend die Schutzwürdigkeit dieses Landhauses des Gardehauptmanns Josef Anton Sidler (erbaut 1826), das wegen eines Überbauungsprojektes abbruchgefährdet ist.
Zug	Haus Fischmarkt 11: Foto-Dokumentation. Erarbeitung und Publikation eines kunsthistorischen Aufsatzes über das «pompeianische Zimmer» (Alex Claude: Die «pompeianischen» Wandmalereien im Haus Fischmarkt 11 in Zug, in: Unsere Kunstdenkmäler 1984, Heft 2, S. 205–213).	Zug	Haus Widder, Landgemeindeplatz: Projektbegutachtung, baugeschichtliche Beobachtungen.
Zug	Wallishof: Bezeichnung erhaltenswerter Teile, baugeschichtliche Beobachtungen vor Abbruch.	Zug	Haus Kolinplatz 1: Vorbereitung der Aussenrestaurierung.
Zug	Haus «Taube» Unter Altstadt: Beratung betreffend Dachsanierung.	Zug	Haus Lüssirain: Gesamtrestaurierung und Teilausbau der nördlichen Haushälfte (Denkmalschutz).
Zug	Kapuzinerturm: Vorbereitung der Steinsanierung.	Zug	Haus Unter Altstadt 19: Beratung beim Umbau und Neuausbau. Während der östliche, hochmittelalterliche und in den untern Geschossen gemauerte Teil mit aufgesetztem Riegelgeschoss erhalten blieb, wurde die gassenseitige Ständerkonstruktion des 16. Jahrhunderts bis auf die Fassade ersetzt, weil die Bodenbalken nicht mehr tragfähig waren. Alte Ausstattungsteile (Täferstube, Bohlenwand, Pfosten) wurden wieder eingebaut. Unterkellerung, Dachstockausbau.
			Haus Oberwiler Kirchweg 8: Prüfung der Schutzwürdigkeit im Rahmen des geschlossenen Ensembles von Villenbauten aus der Jahrhundertwende.
			Ausstellung «Unterwegs»: Mitarbeit.
			Zentrumskommission: Beratende Mitarbeit.
			Hotel Central Grabenstrasse: Beratung beim Erweiterungsbau.

Zug	Kanton: Bauernhausforschung. Der wissenschaftliche Bearbeiter des Bauernhausinventars Zug und Schwyz hat seine Arbeit aufgenommen und leistet auch der Denkmalpflege wertvolle Dienste.	M. Hering-Mitgau bewilligte der Regierungsrat auf Antrag der Erziehungsdirektion einen Forschungskredit. Die Arbeit wird vom Denkmalpfleger begleitet.
Zug	Kanton: Archäologischer Dienst. Die zur wissenschaftlichen Bestimmung von Fundkomplexen in Teilzeit angestellte Archäologin Dr. Beatrice Keller konnte diese Arbeiten kaum in Angriff nehmen, weil die in der Folge der grossen Bautätigkeit anfallenden aktuellen archäologischen Untersuchungen ihre Arbeitszeit voll beanspruchten. Die Bemühungen um die Schaffung der Stelle des Kantonsarchäologen fanden in der Dezembersitzung des Kantonsrates positives Echo.	Kanton: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Die Jahrestagung dieser Gesellschaft, Herausgeberin des Kunstdenkmälerinventars der Schweiz in Zug brachte dem Personal der Denkmalpflege viel organisatorische Arbeit. Mehrfach wurde auf das Bedürfnis der Neuherausgabe und Revision der Zuger Kunstdenkmäler-Bände hingewiesen. Der Festvortrag von Prof. Dr. Adolf Reinle galt zwei gotischen Skulpturen im Kanton Zug: dem kreuztragenden Christus von Baar und dem Kruzifix von Unterägeri. (Adolf Reinle: «Zwei gotische Andachtsbilder im Kanton Zug», Neue Zürcher Zeitung vom 30. 6./1. 7. 1984).
Zug	Kanton: Dokumentation im Eidg. Archiv für Denkmalpflege. Information über das den Kanton Zug betreffende umfangreiche Material.	Zug
Zug	Kanton: Silberplastik. Für die wissenschaftliche Bearbeitung der zahlreichen in der Barockzeit von Zuger Goldschmieden geschaffenen Silberfiguren durch die Spezialistin Dr.	Kanton: Zuger Neujahrsblatt. Mitarbeit in der Redaktionskommission. Erinnerungsbilder mit Kurzkommentar.

Josef Grünenfelder

ABBILDUNGSNACHWEIS

Franz Klaus
Alois Ottiger
Kant. Denkmalpflege, Zug

Abb. 21
Abb. 23
Übrige Abb.